

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 17 (1949)
Heft: 11

Artikel: Allerseele
Autor: Pfenninger, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allerseele

E Skizze vom Karl Pfänninger

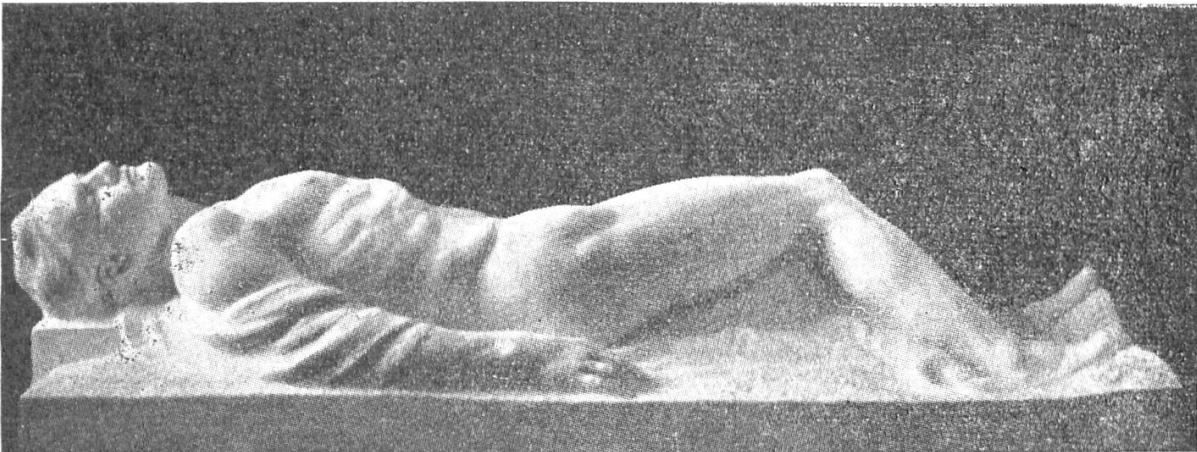
Grau hanget de Näbel über de Forch. E chlini Bise gaht und zehrt a de letschte Blätter, wo na an Bäume zitteret. s'Friedhoftor giiret; es git en Ton, wo eim e chli wehtuet und fascht an en Mänsch erinneret... wie na vill uf dem Gottesacker. — Bsunders jetz, wo de Näbel alli Gränze verwüschet, wie wänn er allem wetti d'Härti näh und s'Schwäri möchti liechter mache. —

Eigetli gaht me dur e-n-einzige Bluemegarte. Liechtli brännet da und deet, und nu öppenemal häts es Grab mit bloßer Aerde. s'git eim jedes Mal en chline Stich: Vergässni... und händ doch au emal gläbt und d'Sunne und d'Blueme und d'Starne gseh, gwärchet und Freud gmacht und sicher au öpper gärn gha. Aber villicht sind au die scho im Bode-n-ine: —

s'hät vill Mänsche umenand und doch isch es vill stiller als suscht. Me ghört kei luuti Begrüessige vo Bekannte und sogar d'Chinde fraged nöd e so mängs wie an gwöhnliche Tage. Au sie gschpüered öppis vo dem grosse Gheimnis in ihrne junge Härze — hoffed mer, dass sie d'Türe drzue no lang nüd müend ufstosse... —

Deet staht e jungi Frau. s'Gsicht ischt ganz im wiisse Tuech vergrabe. Vor e-me verwätterete Holzchrüüz stützt sich e-n-alts Mannli uf en Stock, de Huet i dr Hand. De Wind schüttlet ihm d'Haar durenand, er achtet's chuum. Er luegt ruehig und still uf de Bode vor ihm und redt mit em: „...Heb Geduld... i chumm bald zue Dr...“ Und jetz muess i a me Soldat vrbii, er hät en Bueb a dr Hand. Sie mached Beed kei Mucks, sie stöhnd nu da und lueget uf en eifache Stei, regigslos, sälber fascht zu Stei worde i dr Erinnerung vor dem Unfassbare, wo sie emal troffe hät... Wiiter muess i, na a villne vrbii, deet hinne i de letschte Reihe liit er, sit zäh Jahre. Da — das isch es. Kein Stei, keis Chrüüz, aber pflägt mit vill Liebi, das gseht me. Vorne im Bode en leere Bächer für d'Blueme. Da liit de Walter F., Angestellter der Firma Soundso, einziger Sohn der Witwe F. —

Im Bächer hät's Laub, er muess gwäsche si. Ich hol Wasser — und wie-n-ich zum Brunne laufe, isch mer, als ghör ich wieder sin Schritt



näbed mir, e chli uuruehig, e chli schnäller als mine, aber de Schritt vom Walti. Dänn tue-n-ich de Bächer mit mine Aschtere in Bode ine. Me waget chuum z'drucke gäge d'Aerde, jetzt, wo scho fascht alles vo sim Körper au scho Aerde worde-n-ischt...

Zäh Jahr sinds sithär — was isch i dere Ziit alles i dr Wält passiert, wie vill Mänsche sind sithär a mir vrbii — und wie wenig sind nu von letschte Jahre i dr Erinnerig blibe wie dä, wo dr ewig Schlaf z'früeh gsuecht hät... Staht er nüd deet hinne am Baum, mit sim Huet im Gnick und de Hände in Hosesäck...? „Wämms nöd gfallt, der söll's bliibe lah!“ hät er amigs gseit. Er hät ja so wunderbar gesund und fräch chönne si, de Walti, wänn's um allgemeini Sache gange-n-ischt! Er hät nie nach Uesserlicheite und abgstandne Forme gfraget. Er hät jede läbe lah wie-n-er hät welle und hät das Rächt au für sich beansprucht. En liebe Kamerad, en bäumige Gsellschafter — jesses, was hämmer alles aagstellt nach dr Rekrutierig! — En Sohn, wo für sini Muetter scho früeh hät müesse luege, en schaffige Kärli... und trotzdem hät me nen eines Tags im Albisgüetli hinne gfunde, en schmale, rote Streife a dr Schläfi...

Ich weiss hüt no nöd, wie-n-ich de Muetter gfunde ha, siner Muetter das z'säge. Sie isch über de Sunntig furt gsi und erscht gäge dr Abig hei cho. Ich han en welle vom Uebigsschüsse abhole, han e Stund uf en gwartet, was i na nie ha müesse — und wo-n-ich mit em Tram wieder i d'Stadt gfare bi, ha-n-i gwusst, dass irgend öppis passiert ischt. Am Nachmittag hät me mir dänn brichtet, me heig en gfunde im undere Wald am Uetliberg, s'Gwehr näbed ihm zue, ob es Ungfell oder en Selbstmord vorliggi, wüss me no nöd...

Ich ha's gwusst und gschwige. D'Muetter hät na jahrelang, wänn ich sie öppe gseh ha, immer nur e-n-einzig Frag gha: „... Warum?“ Sie isch zwar versorget gsi; er hät guet für sie glueget gha mit ere Versicherig, sie hät chönne wiiter eifach läbe, aber d'Sunne vo ihrem Läbe — die isch nie meh ufgange. Nie meh isch d'Tür ufgange z'Abig am sächsi, nie meh hät er scho im Gang usse grüeft: „Muetter wo bischt...? Und nie meh hät sie z'Nacht g'wartet, wänn's Zwölfi, Eis, halbi Zwei gschlage hät — und de Walti ischt immer na nöd diheim gsi... „Sie darf's nie wüsse, nie, verstahst, Karli! Das chönnt sie mit ihrem eifache Danke nie begriife... Da muess me-n-eifach Komedi spille bis z'letscht!“ Und er hät's au duregfüehrt. —

Es dunklet uf em Friedhof, s'Tor wird bald gschlosse, i muess gah. Zäh Jahr isch es sithär, aber es brännt eim halt jedes Mal doch wieder i de-n-Auge, wenn me sich vorstellt, wie... „Adie, Walti...“

Ha-n-ich's nu dänkt oder gseit? Ich weiss es nöd. Ich gsehne nu, dass näbed mir jetz e Frau staht mit e paar Blueme i dr Hand. Sie seit nüt; sie stützt sich nu mit ihrer Hand liecht uf min Arm, buckt sich und leit ihri Blueme uf d'Aerde. Ich wott mini Astere use näh, aber sie wehrt ab: „Löhnd Sie nu, Karli, die freued ihn meh als mini. Ihne hät er ja au meh verzellt... als mir...“

Ich cha nüt säge. Mer stöhnd Beidi da und lueget uf die Aerde, die das nümme hergitt, was mir Beidi gärn gha hännd wie nüt uf dr Wält. Was chann er drfür, dass sini Liebi anderi Wäg gange ischt?

Dörfed mer ihm en Vorwurf mache, dass er... — D'Liechtli uf de Gräbere lüüchtet stärcher uf, d'Schattie under de Bäume werded tüüfer. Staht er nöd doch deet bi dr Zypresse? Macht er mir nöd Zeiche, dass ich au hüt söll schwige, schwige wie-n-er gschwige hät bis z'letscht? — Die Frau näbed mir rüehrt sich nöd; sie briegged au nöd, si staht nu da mit ihrne graue Haar under em schwarze Tüechli, e chli müed i dr Haltig. Begrüfflich, wenn me zäh Jahr lang fraget: „Warum...?“ —

„Ihne hät er au meh verzelt...“ Es isch kein Vorwurf drin gsi gäge mich, nu e chli Bitterkeit villicht, dass sie als Muetter nöd hät dörfe in letschte Winkel vo sim Härz luege, sie, die ihres Läbe wege-n-ihm fascht dra gäh hät, wo-n-er worde ischt... Wie isch es au gsi sinerziit? — Eines Tags ischt en Brief cho für de Walti, voll Fähler und mit schlächter Schrift: „Ser geherter Her! Da wir uns dass letzte Mahl so gut amüssiert haben... 100 Franken... postlagernd... Wen Sie nicht antwohrten, muss ich mir das Geld persönlich abhollen...“ Er hät zallt, e zweits Mal wieder und wieder. Er hät agfange nüt meh ässe, sich kei rächtig Kleider meh chaufe, nur damit dä Halunk vor siner Muetter schwigi. Ich ha welle zur Polizei gah — warum bin ich nüd gange, trotzdem er i-n-ere wahn-sinnige-n-Angscht, „es“ chönnti uscho, mir fascht d'Fuuscht is Gsicht gschlage hät, wo-n-ichs gseit ha. Er hät Komedi gspilt, bis es eifach nümme gange-n-ischt, bis er a me schöne Sunntig Morge vom Wald-rand us namal über de See glueget hät und dänn mit eme guete Schuss schnäll ewäg gange-n-ischt... S'hät e rächtig Beerdigung gäh, Mitglieder vo Vereine sind cho, villi Angestellti vo dr Firma, wo-n-er gschaffet hät, d'Muetter hät sich nöd müesse schäme und niemert hät öppis gwüst... niemert... nur ich... —

De Friedhofwärter gaht verbii, mer müend gah. Die alt Frau luegt mi ruehig a, leit ihren Arm liecht i mine... Unne am Wäg lueget sie na emal zrugg, dänn gaht sie gradus und seit stille und eifach: „Karli — ich weiss alles —.

Isch es chälter worde oder zitteret mini Hand? — s'Chies under de Füesse stöhnet wie vo me Mänsch, wo doch alles vergäbis gmacht hät... Trüeb bränned d'Strasselampe im Näbel, nu na verschleieret gseht me d'Wält, d'Vergangeheit und d'Zuekunft...

Näbed mir verzelt die Frau, wie's uscho ischt. Jahrelang hät sie sis Zimmer nöd agrüehrt; s'hät alles müesse e so bliibe, wie-n-er's verlah hät... d'Krawatte am Kleiderhacke... s'Zahnbürsteli uf em Schriibtischli, alles, was sie suscht e chli uuwillig und doch halbe luschtig ufgruumt hät, wänn er im letschte Momänt is Gschäft grännt ischt. Aber d'Jahr göhnd vrbii, s'Läbe gaht wiiter — und eines Tags hät sie halt doch sis Zimmer müesse abgäh... Sie ischt efangs au e chli müed worde mit em ewige Warte, öb sini Tür nöd doch na emal giiri i dr Nacht... — Do hät sie en Brief gfunde, z'un-derscht inere Schublade, eine, wo-n-ihm doch na entgange ischt, wo-n-er alles verbrännt hät i dr letschte Nacht; aber eine, wo di ganzi und bitteri Warret de Muetter doch na verrate hät... s'ischt wahr, sie hät Jahr und Tag bruucht, bis sie das hät chönne verstah,

aber schliesslich... me-n-ischt trotz allem d'Muetter und de Herrgott wird ja scho wüsse, warum er em Walti das Bluet gäh hät...

Mir sind a de Haltstell; s'stöhd vill Lüüt umenand und me cha nümme vo Sache rede, wo niemert öppis agöhd. Ich ha die Frau scho drüü Jahr nümme gseh und gsieh sie villicht jetz au wieder lang nümme. De Wage chunnt, ihres Tram, und sie wott e chli früeh dihei si. Ich hilfere ine. Me fahrt e Stuck wiit mitenand. Aber churz bivor ich muess use, lehnt sie sich liecht a mich ane und seit lislig und mit-e-me Lächle im alte Muettersicht: „Vergässed Sie au, Karli — und wärded Sie glücklich. Sie verdiened's.“ Ich halte ihri Hand und cha nüt säge, ich gseh nur ihri Auge... die vom Walti...

„Pressiere mit Uusstiege“, stürmet de Kondiktör. — Ich gahne. Aber wie's Tram wiiter fahrt, gsieh-n-ich, wie die Frau ihri schmale Hand vor d'Auge hebt... sie hät Abschied gnah vom Letschte, was ihre na en Fätze Erinnerung vom Walti glah hät...

Ich lah mis Tram wiiter fahre und gahne z'Fuess i d'Stadt abe, is Läbe zrugg. —

Dem Andenken Robby's †

Wieder hat einer aus unsern Reihen die dunkle Pforte in ein Land aufgestoßen, aus dem kein Wanderer wiederkehrt. Es liegt nicht an uns zu fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn er die ihm zugewiesene Aufgabe des Lebens gelöst und sich durch alle Widerstände durchgebissen hätte. Uns scheint es das Bessere — er hat anders gewählt. War es das südlichere Blut der Mutter, das ihm alles gesetzmäßig Gebundene und bürgerlich Geordnete verhaßt machte? Waren es versäumte Gelegenheiten beruflichen Weiterbauens, verlorene Freunde, von denen viele sich mühten, ihm Boden unter den Füßen zu geben, ihn ermunterten, in neuer Arbeit der harten Wirklichkeit die Stirne zu bieten? Fragen wir nicht und nehmen wir in unsere Erinnerungen manche beglückende Stunden durch ihn: wenn er sich an den Flügel setzte und mit seiner brüchigen Stimme, durch die doch alle Liebe zum Dasein schimmerte, eines seiner Chansons vortrug, deren Texte und Musik er in seinen guten Stunden selbst geschrieben hatte — mit seinem großen Vagabundenherzen. Und am liebenswertesten war er wohl dann, wenn es ein Unrecht zu verteidigen galt, an einem der Unsern begangen! Er konnte herrlich toben über Engstirnigkeit und Spießertum; er machte nie ein Hehl aus seiner Neigung und freute sich königlich, wenn muffige Leute sich entsetzten. Manchmal schien es, als ob an seinem stark empfindenden Herzen sich auch die heitere Ironie mit formendem Geist verbinden würde zu neuem Schaffen und Erfolgen, die ihn einst so hoch gehoben hatten... aber die Nornen entwirrten den verworrenen Knäuel seines Schicksals nicht mehr zu einem klaren Weg in das Heute, mit anderen künstlerischen Formen, härteren Forderungen auch an den Künstler. —

Erhoffen wir für ihn die Gnade, in einem anderen Sein die Kraft zu finden Schweres zu bezwingen und den einzigen Stolz zu tragen, den Irdische bewahren dürfen: Ich bin, weil ich denken kann, und daß ich einen Auftrag zu erfüllen habe und täglich erfüllen muß, ist göttlicher Anteil am Unsterblichen.

Rolf.